

französischen Arbeiten des 14. Jahrhunderts, der braun patinierten Muttergottes und einem Relief der Kreuzigung, daran schließt sich als typische Arbeit der oberitalienischen Embriacchiwerkstatt eine sechsseitige Kassetten mit Verzierungen in Certosimamosaik auf den Holzteilen und aus dem 15. Jahrhundert ein gut erhaltenes Kästchen mit Heiligenfiguren auf dem Deckel und biblischen Darstellungen auf den senkrechten Wänden. Die letzte Blüte der europäischen Elfenbeinschnitzerei in der Barockzeit wird durch mehrere Deckelkrüge mit Elfenbeinmantel veranschaulicht.

Die Silberfassung der Krüge führt bereits zu den Goldschmiedearbeiten hinüber. Hier steht im Mittelpunkt ein Hauptwerk des Matthaeus Wallbaum († 1632), der aus Ebenholz und Silber mit Teilvergoldung in fünf Geschossen mit zwei Flügeln aufgebaute Hausaltar. Während die ornamentalen Silberbeschläge auch auf anderen Arbeiten Wallbaums — Kunstschränken und Altären — wiederkehren, hat der zu den führenden Künstlern unter den Augsburger Goldschmieden der Spätrenaissance zählende Meister die sechs figürlichen Silberreliefs mit Szenen aus dem Leben Mariae für diesen Marienaltar entworfen und getrieben.

Die Keramik kommt in der Sammlung Dirksen nur mit den italienischen Majoliken zum Wort. Die Führung haben hier die dekorativen, in Blau- und goldiger Lüsterung verzierten Schüsseln aus Deruta, mit Frauenbrustbildern, zu denen auch noch Vasen von der Deruta eigentümlichen gehenkelt Form vorhanden sind. Von bester Qualität in Zeichnung und Lüster ist die rein ornamentale

Derutaschüssel mit dem Wappen der Rovere aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts. Von Majoliken anderer Fabriken — aus Faenza, Castel Durante, Urbino — hat namentlich die schöne Schale von Nicola da Urbino mit der Galathea nach Raffaels Farnesinafresken besonderes Interesse für die Majolikageschichte, weil sie mit der Jahreszahl 1542 das letzte Datum gibt, bis zu dem wir die Tätigkeit dieses für den Majolikastil im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts maßgebenden Künstlers verfolgen können.

Es fehlen in der Sammlung auch nicht wertvolle deutsche und Schweizer Glasgemälde, silberne Humpen und Schüsseln, französische Maleremalierarbeiten des 16. Jahrhunderts, sowie Limousina, Grubenschmelzarbeiten des 13. Jahrhunderts. Die von Dr. Verres katalogisierten Renaissance-Medaillen und Plaketten, im ganzen etwa 130 Stück, sind durchwegs von Bode erworben. Neben den Bronzemedailen finden sich darunter auch einige alte Bleigüsse von Pisanello-Arbeiten; bemerkenswert ist ferner eine Serie von Papstmedaillen aus dem späteren 15. und 16. Jahrhundert. Wegen ihrer Seltenheit wäre die Medaille des Jean Marende aus dem Jahre 1499 auf König Ludwig XII. von Frankreich und seine Gemahlin zu erwähnen.

Von großem Interesse dürften schließlich auch die alten, persischen Teppiche sein, die von jeher den Stolz der Sammlung Dirksen bildeten, allen voran der berühmte Ispahan, der von vielen Ausstellungen her bekannt ist.

Der Katalog, zu dem Otto von Falke das Vorwort schrieb, ist mit 81 Abbildungstafeln ausgestattet.

## Alfred Wawra.

Der Wiener Kunsthandel hat einen schweren Verlust erlitten. In der Nacht auf den 9. April ist der Inhaber des Kunstauktionshauses C. J. Wawra, Herr Alfred Wawra nach mehrwöchentlicher Krankheit im 54. Lebensjahre gestorben.

Mit Alfred Wawra ist einer der hervorragendsten Vertreter des Wiener Kunsthandels dahingegangen. Seine Biographie ist die Geschichte des Wiener Kunstmarktes in den letzten dreißig Jahren. Nach Absolvierung der Realschule trat Wawra, den Neigung zur Kunst zum Kunsthandel zog, in die Firma C. J. Wawra, die sein Vater, nachdem er sich von Miethke getrennt, selbständig leitete. Das Auktionswesen stak damals noch in den Kinderschuhen und es bedeutete ein Wagnis, daß die Firma mit Kupferstichauktionen auf den Plan trat. Aber es glückte und der Erfolg ermutigte C. J. Wawra, seinen Versteigerungen eine immer größere Ausdehnung zu geben. Aber immer waren es nur Kupferstichauktionen. Da faßte Alfred Wawra, der sich liebevoll in das Studium der österreichischen Maler versenkt hatte und bald ein anerkannter Fachmann auf diesem Gebiete wurde, den Entschluß, auch Bilder österreichischer Künstler, voran natürlich der Wiener, in die Auktionen einzubeziehen. Allmählich wurde der Kreis weiter. Bald waren auf den Auktionen auch Bilder alter, nichtheimischer Meister zu sehen, ihnen gesellten sich mit der Zeit Kunstwerke der Plastik, Antiquitäten etc. Und in dem Maße, in dem der Umfang des Betriebes wuchs, stieg auch das Ansehen des Hauses C. J. Wawra, das bald internationale Bedeutung erlangte.

Beredter, als alle Worte, sprechen Zahlen für die Geltung der Firma C. J. Wawra. Nicht weniger

als 313 Kunstauktionen hat Alfred Wawra in den drei Jahrzehnten, in denen er das Kunstauktionshaus leitete, durchgeführt, zehn und mehr im Jahre, darunter Auktionen, die den Namen Wawra in alle Welt trugen. Wir erinnern nur an die sensationellen Versteigerungen der Sammlungen Fürst Metternich, Graf Esterhazy, Dr. Alfred Spitzer, Lobmeyr, Daffinger, Klinkosch, Baron Bingeleben, Weinberger, Mayer, von den vielen nicht zu sprechen, die auf Wunsch der Eigentümer anonym oder unter Anfangsbuchstaben veranstaltet wurden. Aber auch diese mußten Qualität haben, das war die erste Vorbedingung für Wawra, der äußerst kritisch bei der Wahl der zur Auktion übernommenen Objekte war. Was nicht vor seinem gesunden, durch eine reiche Erfahrung gefestigten Urteil bestehen konnte, das wies er zurück. In diesem Punkte kannte er keine Konzessionen. Mögen andere daran reich werden, sagte er, mir ist mein guter Name lieber. Auch für „hohe Schätzungen“ war er nicht zu haben: Das Ding ist so und soviel wert und so kommts in den Katalog.

Und gerade diesen Eigenschaften dankte Wawra seinen Zulauf. Man muß eine Stunde in seinem Geschäft zugebracht haben, um eine Vorstellung davon zu haben, wie es bei ihm zugeht. „Wie im ewigen Leben“, pflegte er sich scherzhaft zu äußern. Der kam, um ein Bild expertisieren zu lassen, der brachte eine Miniatur, um sie auf ihre Echtheit prüfen zu lassen, jener wollte sich Rat wegen des Verkaufs eines Kunstgegenstandes holen u. dgl. mehr. Und Wawra gab mit einer wahren Engelsgeduld, wenn auch oft in seiner urwüchsigen Wiener Art Bescheid.